



Foto: Paul Kronenberg

## „Ich bin zwar blind, aber laufen kann ich prima“

Sabriye Tenberken verhilft Blinden zu eigenständigem Leben

Sabriye Tenberken erlebte die Initialzündung für ihren weiteren Lebensweg auf einer Reise. Als Studentin der Zentralasien-Wissenschaft an der Universität Bonn war sie auf eigene Faust zu Pferd in Tibet unterwegs. Abenteuerlich – erst recht für einen blinden Menschen. Was sie dann unternahm, um jungen Schicksalsgenossen zu einem selbstbestimmten Leben in der Welt der Sehenden zu verhelfen, machte Lhasa zu ihrem zweiten Zuhause.

„Was willst du eigentlich beweisen?“ So fragten besorgte Kommilitonen, als Sabriye Tenberken – seit ihrem 12. Lebensjahr blind – sich ganz allein auf den Weg nach Tibet machte. Selbständigkeit erproben? Ihr normaler Alltag war eigentlich Pionierleistung genug. Denn an das Studium der Zentralasien-Wissenschaften hatte sich vor ihr in Bonn noch niemand ohne Augenlicht gewagt. „Um überhaupt studieren zu können, habe ich – erstmal nur für mich selbst – eine Blindenschrift in Tibetisch entwickelt“, erzählt sie. Denn für die 42 Silbenzeichen der komplexen asiatischen Sprache gab es keine Entsprechung in Braille. „Nebenbei“ engagierte sie sich im Allgemeinen Studierenden-Ausschuß für Behinderte, wurde zur stellver-

tretenden AStA-Vorsitzenden und in den Senat der Universität gewählt und war als Mitglied einer Strukturkommission daran beteiligt, einen Studiengang Zentral-Mittel-Asien zu erarbeiten.

Die blinden Kinder in Tibet machten der europäischen „Langnase“ dann ihr wirkliches Ziel deutlich. Blindheit gilt als Strafe für Verfehlungen in einem vergangenen Leben – so werden die Kinder zwar manchmal in die Dorfgemeinschaft integriert, öfter aber versteckt, ausgesetzt oder zum Betteln geschickt. Sabriye Tenberken führte viele Gespräche mit Betroffenen, deren Familien, lokalen Organisationen und tibetisch-chinesischen Behörden. Per Mundpropaganda und Zufall fanden sich verlässliche Weggefährten. „Sag mir, wenn Du soweit bist, dann komme ich“, hatte der Niederländer Paul Kronenberg angekündigt, Alleskönner von Buchführung über PC bis Technik. Gemeinsam eröffneten sie 1998 das erste Rehabilitations- und Ausbildungszentrum für blinde Menschen. Kämpferisch werden die beiden, wenn sie Vorbehalten begegnen wie: „Wir Sehenden

wissen, wie Blinde ausgebildet werden sollten.“ Anfangs trainierte Tenberken die Lehrer selbst und unterrichtete die Schüler in Blindenschrift. Aus den Reihen der Ehemaligen kommen inzwischen schon Lehrkräfte wie auch hoffnungsvolle Kandidaten für die Leitung des Zentrums. Denn Ziel ist, es bald ganz in tibetische Hände zu geben. Und dafür stehen die Chancen gut: Die Gründer können inzwischen unbesorgt auch auf längere Reisen gehen, um weltweit Sponsoren für ihre erfolgreiche Idee zu werben und neue Zentren zu initiieren.

### Steiniger Weg zum großen Ziel

Der Weg dahin war nicht einfach. Beim Aufbau gab es Enttäuschungen, Genehmigungs-, Finanz- und Vertrauensprobleme. Oder Familien, die ihre Kinder eigensüchtig zurückholen wollten. Und je nach persönlicher Vorgeschichte können neue Schüler alles zwischen nahezu autistisch über freundlich bis aggressiv sein. Um über sich hinauswachsen zu können, müssen sie sich

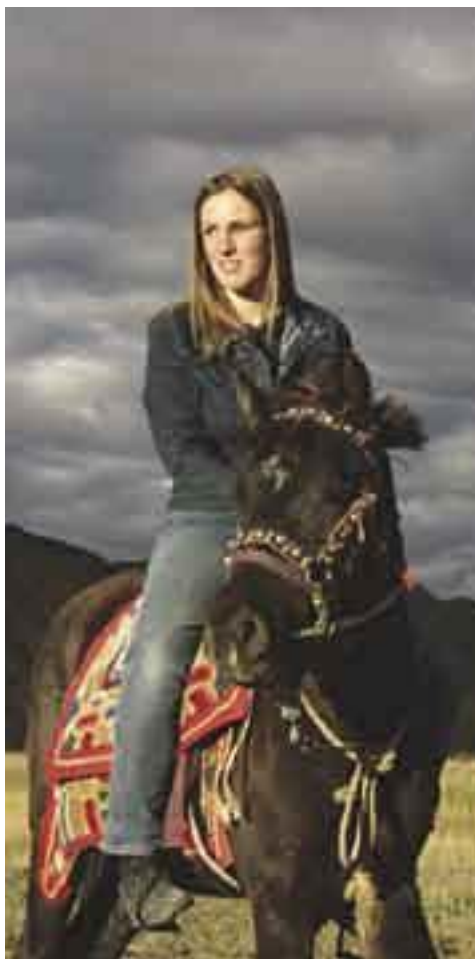
erstmal mit erfahrenen Diskriminierungen auseinandersetzen – um dann zu Anwälten in eigener Sache zu werden. Manchmal klingt das traurig-amüsant. Tenberken erzählt: „Die sechsjährige Temzin wunderte sich, warum in der Schule alle so freundlich zu ihr sind, zuhause würde sie nur mit Steinen beworfen. Zering – selbst erst sechs oder sieben Jahre alt – meinte, daß die Menschen in ihrem Dorf dumm seien. Er würde gerne in den Ferien mit dorthin fahren, um den Leuten zu erklären, warum es nicht schlimm sei, blind zu sein.“ Genau richtig, findet Kronenberg: „Wir können nicht in die Dörfer gehen und sagen, was habt ihr mit euern Kindern gemacht. Davon überzeugen unsere Schüler selbst viel besser.“

### „Kaninchen“ am PC

Anfangs war das Zentrum in einer Schule außerhalb von Lhasa untergebracht, heute steht ein großzügiges Haus in der Stadt mit einem neuen Anbau zur Verfügung. Holzmasken an den Türen weisen den Weg: In der „Mauseklasse“ lernen die kleinsten, in der „Tigerklasse“ die älteren, und die „Kaninchen“ werden auf den Übergang an regu-

In New York zeichnete jetzt die Organisation WingsWorldQuest außergewöhnliche Frauen aus fünf Ländern aus. Sabriye Tenberken erhielt den mit 10.000 Dollar dotierten „Leila HadleyLuce Award for Courage“. Für das US-amerikanische „Time Magazine“ zählte die 34jährige 2004 zu den europäischen Helden. Im Jahr 2000 erhielt sie den Norgall-Preis des International Women's Club. Die niederländische Königin verlieh Sabriye Tenberken und Paul Kronenberg die „Ritterschaft für Oranien und Nassau“ – eine deutsche Touristengruppe hatte die Auszeichnung angeregt.

läre Schulen vorbereitet. Die Kinder und jungen Leute lernen aber nicht nur Sprachen, Mathematik und den Umgang mit dem Computer, sondern auch, sich ohne fremde Hilfe zu orientieren. Für Selbstverantwortung sorgt das Kinderparlament. Auf der Trainingsfarm gehen



die Schüler mit Tieren um, lernen in Landwirtschaft und Werkstätten: „Wir produzieren auch unser Lehr- und Lernmaterial selbst – nicht nur die weißen Stöcke.“

Absolventen bereiten sich auf einen Beruf vor. Und sie sind durchaus pfiffig im Anpassen von Traum und realer Chance. „Jampa wollte in seinem Heimatdorf ein Teehaus eröffnen“, erzählt Tenberken. „Dann wurde eine geplante Straße doch nicht gebaut. Jetzt ist er Tourguide und Übersetzer für das Farmer Hotel in Lhatse und bezieht ein regelmäßiges Gehalt.“ Kronenberg ergänzt: „Ein Junge wollte Taxifahrer werden... statt dessen möchte er nun ein Taxiunternehmen führen.“ Blinde, die sich mit ihrem weißen Stock die Welt ertasten, gehören inzwischen zum Alltag in Lhasa – und die Kinder beweisen immer wieder mit Vergnügen ihre Beweglichkeit.

Die Homepage von „Braille without Borders“

gibt einen Eindruck vom Leben an der Schule, wo es meist äußerst munter zugeht. „Wir wachen auf mit kichernden Teenagern, die im Hinterhof Heimlichkeiten austauschen, mit quietschenden Kleinkindern, die sich das Waschwasser um die Ohren spritzen und mit ausgelassenen zehnjährigen, die mit unserem Nornadenhund treppauf und -ab um die Wette joggen,“ erzählt Tenberken. Der ständige Ruf „Kelsang Meto“ gilt ihr, zu deutsch Glücksblume.

Und die lebt vor, was geht. Wagemutiger als manch Sehende fährt sie neben beschaulichen Hobbies Wildwasserkajak und kletterte unter Leitung eines Everest-Besteigers schon bis auf 6.500 m. Künftig will sie auch junge Pferde einreiten. Die ersten hat sie selbst in einem 10tägigen Ritt mit überführt. „Recht abenteuerlich“, sagt sie knapp.

Elke Runken arbeitet im Büro der Stiftung nahe Bonn mit. Sie kennt Tenberken seit deren Kindheit und staunt immer wieder: „Sabriye ist eine Ausnahmeerscheinung, eine absolute Powerfrau – und dabei so wunderbar normal.“

UK/FORSCH

► **Informationen und Kontakt:**  
[www.braillewithoutborders.org](http://www.braillewithoutborders.org)

◀ **Sabriye Tenberken zu Pferd. Mit diesem Foto stellt die Organisation WingsWorld Quest sie als Empfängerin ihres Courage-Preises vor.**

**ANZEIGE  
REISEBÜRO  
Achtung Konturen-  
führung aktiv!**